



**HERMANN BAUER**

# Rilkerätsel

*Ein Wiener Kaffeehauskrimi*

**GMEINER** SPANNUNG



Novota ging mit seinem Gesicht ganz nahe an das von Kreil heran und zwang ihn dadurch, die Überreste seiner Alkoholfahne einzuatmen. »Jetzt hör einmal zu«, forderte er ihn auf. »Lass mich mit der Fußgängerzone in Ruhe, sie interessiert mich nicht. Ich will meine Ruhe haben. Du bist wieder da, schön. Aber ich möchte dich nicht sehen. Und Rosemarie hat dir hoffentlich auch schon klargemacht, was sie von solchen Hausbesuchen hält, oder?« Er warf seiner Lebensgefährtin einen fragenden Blick zu. Sie nickte kurz.

Kreil erhob sich. »Na gut, ich gehe«, gab er schließlich nach. »Vielleicht denkt ihr ab und zu einmal daran, welche schöne Zeiten wir früher hatten.«

»Bist du noch nicht fort?«, rief ihm Novota nach, als er die Türklinke in die Hand nahm.

## KAPITEL 2

*Manchmal gehe ich an kleinen Läden vorbei, in der rue de Seine etwa. Händler mit Altsachen oder kleine Buchantiquare oder Kupferstichverkäufer mit überfüllten Schau- fenstern. Nie tritt jemand bei ihnen ein, sie machen offenbar keine Geschäfte.*

*(Aus: Rilke, Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge)*

»Korber!« Direktor Marksteiners sonore Stimme hallte über den Gang des Floridsdorfer Gymnasiums. »Auf ein Wort!«

Thomas Korber kam gerade vom Englischunterricht in der 2. Klasse C, und anstatt ihn von seiner Sekretärin, Frau Pohanka, zu sich beordern zu lassen, fing Marksteiner ihn persönlich vor seiner Direktionskanzlei ab. Das bedeutete für Korber, dass er keine schlechte Nachricht oder gar eine Standpauke zu befürchten hatte. Sonst hätte Marksteiner auf die Unglücksbotin Pohanka zurückgegriffen.

Launig wies der Direktor Korber den Platz ihm gegenüber an. »Und? Haben Sie sich schon wieder an die Schule gewöhnt?«, erkundigte er sich beiläufig. »Wo waren Sie denn in den Ferien?«

»Großteils in Wien, aber eine Woche im Salzkammergut«, antwortete Korber wahrheitsgemäß.

»Das Salzkammergut, ja, ja. Eine traumhafte Gegend, wenn's dort nicht immer regnen würde. Waren Sie in Ischl?«

»Nein, in Fuschl, Herr Direktor. Und das Wetter war Gott sei Dank schön.« Korber erinnerte sich an die Wanderungen mit seiner Freundin Geli Bauer, ans Baden im kühlen See, an die unbeschwerten Abende zu zweit. Der Urlaub war wichtig für seine Beziehung mit Geli gewesen, um die es zuletzt wieder einmal nicht sehr gut gestanden war.

»Da hatten Sie ja Glück«, stellte Marksteiner lapidar fest. Dann kam er zum eigentlichen Grund des Gesprächs: »Jetzt stehen wir also wieder am Schulanfang, lieber Korber. Da gilt es, Hunderte kleine Dinge zu erledigen, und über eins davon würde ich gern mit Ihnen reden. Zwei Ihrer Schüler haben doch im Vorjahr schöne Preise bei einem Poetry-Jam gewonnen.«

»Slam«, korrigierte Korber.

»Wie bitte?« Marksteiner fuhr irritiert mit seinem Kopf von den Aufzeichnungen hoch, die er in der Hand hielt.

»Bei einem Poetry-Slam, einem Wettbewerb, bei dem es sowohl um den poetischen Ausdruck der inneren Gefühlswelt als auch auf eine mitreißende Bühnendarbietung ankommt. Denn der Wettkampf wird sofort durch das Publikum entschieden. Da geht die Post ab, wenn ich es so zwanglos formulieren darf. Tamara Lesicky aus unserer Schule hat damals gewonnen, und Peter Stachowicz wurde Dritter.«

»Ausgezeichnet, lieber Korber! Ich weiß ja, dass ich mich auf Sie verlassen kann, wenn es darum geht, dass unsere Gymnasiasten mit ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiet der Kunst und Kultur brillieren«, lobte Marksteiner seinen Deutsch- und Englischlehrer. »Darum wende ich mich auch jetzt wieder an Sie. Das Unterrichtsministerium wünscht, dass anlässlich der Anforderungen

für die neue zentrale Reifeprüfung die Schüler wieder mehr mit den Grundkenntnissen der Literatur vertraut werden. So ein Poetry ... Also so ein Wettstreit auf offener Bühne gut und schön, aber wir beide wissen, dass bei so etwas die Show im Vordergrund steht. Wie rein sich das reimt und wie holprig das daherkommt ist ja mehr oder minder egal, oder? Nun sollen jedoch das Versmaß, der Reim und die Gedichtformen wieder stärker beachtet werden. Ein Jambus ist eben ein Jambus, ein Kreuzreim ein Kreuzreim und ein Sonett ein Sonett. Deshalb wurde ein Wettbewerb ins Leben gerufen, der von den Teilnehmern Gedichte in den traditionellen Spielarten und Formen verlangt. Hier sind die Teilnahmebedingungen. Einsendungen schriftlich bis zum Soundsovielten an die folgende Adresse und so weiter. Lesen Sie sich alles durch und reichen Sie es an interessierte Schüler weiter.«

Korber nahm die Ausschreibung skeptisch aus der Hand des Direktors entgegen. »Glauben Sie, dass so etwas bei unseren Schülern auf entsprechende Gegenliebe stoßen wird?«, zweifelte er. »Im Vergleich zu einem Poetry-Slam wirkt es etwas langweilig und altbacken.«

»Ich denke schon«, lächelte Marksteiner. »Das Ministerium lässt sich die Sache etwas kosten. Es gibt Preise in drei Kategorien, und jeder ist mit € 3.000.- dotiert. Das ist für einen jungen Menschen doch sicherlich genug Anreiz, sich einmal auf den Spuren der Dichterväter zu versuchen. Einen schönen, klingenden Namen hat der Bewerb auch: *Rhymen' Rilke-Contest*. Damit wird der wohl größte österreichische Dichter des vergangenen Jahrhunderts gewürdigt. Und es gibt eine spektakuläre Schlussveranstaltung, wo die besten Autoren Gelegenheit haben werden, sich und ihre Gedichte einem größeren Publikum,

Prominenz aus Kultur und Politik eingeschlossen, vorzustellen. Lesen Sie es sich nur in Ruhe durch, es ist alles detailliert beschrieben.«

Korber überflog die Ausschreibung. *Rhymen' Rilke-Contest!* Er musste innerlich lachen. War etwas auch noch so stockkonservativ, so bekam es doch zumindest eine modern wirkende englische Bezeichnung. Dann rief er kurz alles ab, was ihm zu Rilke einfiel: ein ruheloser Geist, den es durch halb Europa getrieben hatte und der doch nirgendwo richtig heimisch geworden war; ein Suchender nach Gott und dem Sinn in allen Dingen; einer, dessen Sehnsuchtsvorstellungen sich nie erfüllten, dessen Bindungen brüchig waren; der sich öfter in finanziellen Nöten befand; der davon beseelt war, Zeitloses, Ewiggülziges zu schaffen und die Abhängigkeit des Menschen von zeitlichen Zwängen verabscheute; ein Träumer; letztlich aber einer der größten und begnadetsten Poeten nicht nur seiner Epoche, des beginnenden 20. Jahrhunderts, sondern der Weltliteratur überhaupt. Korber liebte seine wunderschön geformten, genau durchkomponierten Gedichte, nicht nur die berühmten wie etwa den *Panther*, sondern auch die zahlreichen Sonette, Elegien und anderen lyrischen und epischen Dichtungen. Ob aber seine Schüler diese Liebe teilten und man sie dazu bewegen konnte, etwas Ähnliches zu entwerfen, diesbezüglich blieb er trotz des finanziellen Anreizes skeptisch.

»Natürlich ist es jetzt vor allem notwendig, dass Sie und die anderen Deutschlehrer der Lyrik in den nächsten Wochen einen prominenten Platz im Unterricht einräumen«, drang Marksteiner auf Korber ein, als hätte er dessen Gedanken erraten. »Die Schüler müssen mit ihren vielfältigen Spielarten und Formen wieder etwas anzufangen